



Carsten Könneker
Chefredakteur
koenneker@spektrum.com

Besondere Fragen, besondere Texte

Wenn ich unterwegs bin und Vorträge halte, sprechen mich regelmäßig zwei Typen von Zuhörern an. Man könnte sie holzschnittartig in »die Jüngeren« und »die Älteren« unterteilen; Erstere wollen etwas erhalten, Letztere etwas geben. Die Älteren sind Wissenschaftler. Sie fragen mich, ob »Spektrum« nicht einmal über dieses oder jenes spannende Thema berichten wolle, gern könnten sie Informationen schicken oder selbst in die Tasten greifen. Diese Art der Themen-»Findung« funktioniert freilich nur in Ausnahmefällen; die meisten so an die Redaktion herangetragenen Beiträge fallen bei näherer Betrachtung in der wöchentlichen Konferenz durch. Die jungen Menschen, die mich ansprechen, stellen hingegen eine ganz andere Frage: Wie wird man Wissenschaftsjournalist? Die Antwort ist einfach und komplex zugleich: Einen Königsweg gibt es nicht. Woraufhin ich für gewöhnlich etwas aushole. In den Redaktionen unseres Verlags arbeiten insgesamt rund 20 Redakteure. Jeder von ihnen hat ein Universitätsstudium absolviert – Mathematik, Chemie, Archäologie oder ein anderes Fach –, die meisten Redakteure sind sogar promoviert und haben selbst wissenschaftlich gearbeitet. Doch das ist es auch schon mit den Gemeinsamkeiten. Den Einstieg in den Journalismus fanden die Kollegen auf sehr unterschiedliche Weise, von Volontariaten bei Tageszeitungen über Fernstudiengänge zum Fachzeitschriftenredakteur bis hin zu Quereinstiegen durch Redaktionspraktika. Seit einigen Jahren gibt es zudem an einzelnen Hochschulen die Möglichkeit, gleich nach dem Abitur ein Vollstudium »Wissenschaftsjournalismus« anzutreten. Doch egal, welchen Weg man wählt: Das Wichtigste für angehende Wissenschaftsjournalisten ist, viel von Forschung zu verstehen *und* reichlich redaktionelle Erfahrung zu sammeln.

Um jungen Interessenten genau das zu ermöglichen, bieten auch die Zeitschrift »Spektrum der Wissenschaft« und die Onlineredaktion von Spektrum.de Praktika an. Unsere Praktikanten werden mehrere Monate lang in sämtliche Tätigkeiten des Redakteursalltags eingeführt: recherchieren, Interviews führen, Artikel schreiben, die Manuskripte anderer Autoren bearbeiten, Bilderideen entwickeln und vieles andere mehr. Dabei ermuntern wir die »Kollegen auf Zeit«, möglichst viele eigene Arbeitsproben anzuhäufen. Denn diese zählen bei Bewerbungen in der Medienwelt mehr als die Note der Doktorarbeit. Und so kommt es, dass Sie, liebe »Spektrum«-Leserinnen und -Leser, regelmäßig Texte unserer Praktikanten lesen – oft womöglich ohne dies zu bemerken. Daher möchte ich Ihre Aufmerksamkeit in diesem Heft einmal gezielt auf die Beiträge »Die Vorteile der Sterblichkeit« (S. 14) sowie »Cherokee als Sklavenhalter« (S. 54) lenken. In beiden Fällen sind die Autoren ehemalige »Spektrum«-Praktikanten. Dr. Janina Fischer ist Chemikerin, Julian Willuhn Historiker; über die Unterdrückung schwarzer Sklaven durch die Cherokee forschte er vor seinem Wechsel in den Journalismus selbst.

Eine gute Lektüre wünscht Ihr

Carsten Könneker

AUTOREN IN DIESEM HEFT



Der Biotechnologe **Eric von Hofe** entwickelt neue Krebstherapien, die ähnlich wie Impfungen wirken. Sie sollen das Immunsystem dazu bringen, Tumorzellen zu vernichten (S. 24).



Die junge Astrophysikerin **Jenny E. Greene** ist eine Pionierin bei der Suche nach großen Schwarzen Löchern im Herzen von Galaxien. Dabei entdeckte sie eine neue Klasse dieser Objekte: solche, die auf dem Weg zu einem supermassereichen Schwarzen Loch auf halber Strecke »verhungern« (S. 38).



Scott R. White (links), Professor für Luft- und Raumfahrtstechnik an der University of Illinois in Urbana-Champaign, und **Benjamin J. Blaiszik**, Postdoc am Argonne National Laboratory in Lemont, entwickeln Werkstoffe, die sich wie biologische Systeme selbst reparieren können (S. 82).